

OASE

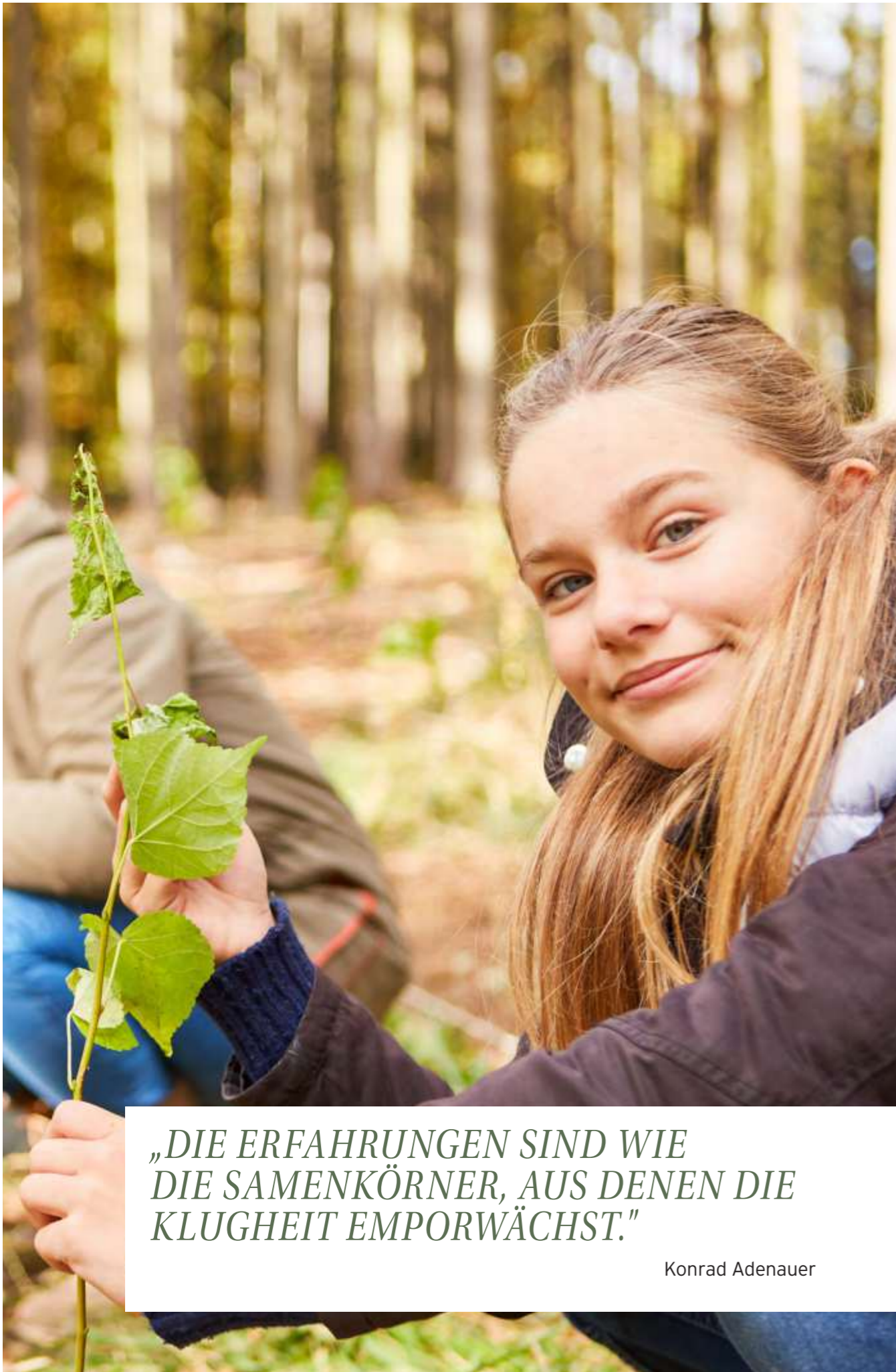
Nr.14

VIELFÄLTIG - INSPIRIEREND - BEWEGEND



WACHSEN

VOM WACHSENDEN (UN)GLAUBEN



*„DIE ERFAHRUNGEN SIND WIE
DIE SAMENKÖRNER, AUS DENEN DIE
KLUGHEIT EMPORWÄCHST.“*

Konrad Adenauer

Titel-Foto: AdobeStock Foto: AdobeStock

Mit dem Wachsen ist das so eine Sache. Manches soll wachsen, manches besser nicht. Wachsen sollen die Kinder, unsere Finanzen, die Gartenbotanik sowie speziell bei uns Männern das Haupthaar - und zwar dicht und lückenlos bitte schön. Die Liste, was nicht zunehmen soll, ist dagegen etwas länger: die Zweifel, das Unbehagen, die Sorgen, die Erwartungen, die Steuern, das Körpergewicht wie auch die Haare in der Nase und an den Ohren.

Hinzu kommt die Frage, wie etwas wächst, nicht nur was. Entwickelt etwas sich beispielsweise langsam in die richtige Richtung - oder rasant in die komplett falsche? Gedeiht etwas, indem es anderes verbraucht oder sogar auslöscht? Den meisten von uns fallen da invasive Pflanzenarten ein oder auch ganze Industrien auf Kosten der Natur und künftiger Generationen. Mir persönlich kommt der sehr unangenehme Menschentypus 'Kuckuck' in den Sinn: Jemand, der gnadenlos andere täuscht, ausnutzt und vernichtet. Vor meinem inneren Auge tauchen da eine ganze Reihe historischer Personen auf und leider auch ein paar aktuelle.

Was bei mir in letzter Zeit vor allem wächst, ist der Unglaube. Ist es nicht einfach unglaublich, dass wir wieder zig Milliarden für Rüstung und Militär ausgeben, weil wir in Europa nicht mehr in Friedenszeiten leben? Ist es nicht mehr als befremdlich, dass eine in weiten Teilen

rechtsradikale Partei in den Umfragen zur stärksten Kraft angewachsen ist? Ist es nicht unglaublich, dass dieses Land zu keinen wirklichen Reformen mehr fähig ist, was die Gegner einer liberalen Demokratie immer stärker werden lässt?

Möglicherweise täusche ich mich, aber mit wachsendem Unglauben stelle ich fest, dass das menschliche Miteinander immer rauer und rücksichtsloser wird. Wer zu Stoßzeiten auf den Wertstoffhof fährt, die bösartigen Kommentare auf Nachrichtenseiten oder sozialen Medien überfliegt oder an sonnigen Sommerwochenenden sich länger am See aufhält, weiß, wovon ich rede. Liegt es am Arbeits- und Freizeitstress, den wir uns ständig machen, der sich dann ein Ventil sucht?

Unsere Zeiten sind einfach unglaublich. Je älter man wird, umso unglaublicher. Mir hilft dann doch der Glaube. Dass da einer ist, der in seiner Größe alles in den richtigen Maßstab setzt: unser Kleinklein, unseren Ärger und unser Klagen (siehe oben). Gott lässt das Schlechte zu. Aber er lässt auch alles Gute um uns und in uns wachsen. Ich habe festgestellt, dass gerade in widrigen Zeiten der Glaube eine große Kraftquelle ist. Eine innere Ressource, die jedes Leben gedeihen lässt. Und so wachsen bei wachsendem Unglauben schließlich ich und mein Glaube doch...

Christoph Engels

VORWORT DES REDAKTIONSTEAMS



IHR REDAKTIONSTEAM: Roland Althammer, Bettina Gabler, Manuel Reichart, Claudia Weinhart, Simon Rapp, Christoph Engels, Caroline Billig-van Endert, Petra Buchinger, Cornelia Kraus, nicht im Bild, Manuela Englberger.

Liebe Leserin, lieber Leser unserer OASE!

Seit sieben Jahren schon gestalten wir zweimal jährlich das Magazin der Kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost, OASE. In diesen Jahren ist uns viel Kompetenz und Routine zu gewachsen – seit dieser Ausgabe auch einige Mitglieder im Redaktionsteam: mit Manuela Englberger, Christoph Engels, Caroline Billig-van Endert und Manuel Reichart sind es gleich vier Personen, die unser Team bereichern und neue Impulse mitbringen.

Da liegt es doch nahe, auch die neue Ausgabe unter das Thema WACHSEN zu stellen und verschiedene Aspekte des Wachsens zu besprechen.

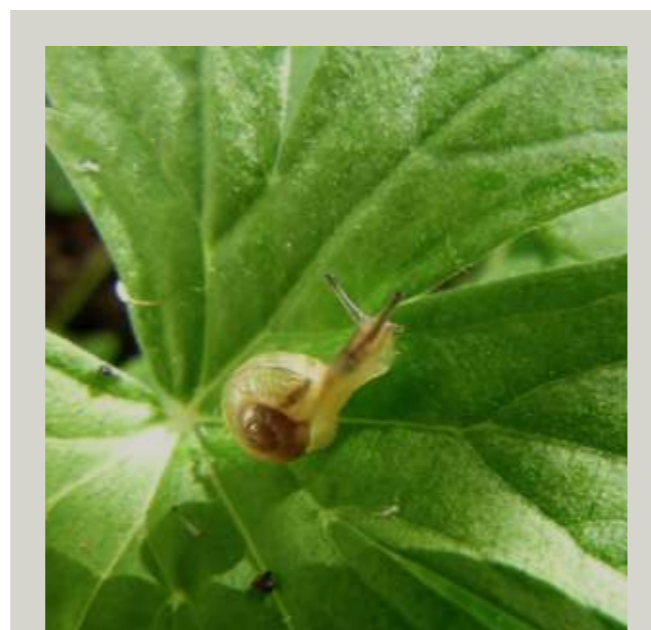
Wir wünschen Ihnen allen viel Freude beim Lesen.

Ihr OASE-Redaktionsteam

*Wachse, Jesus, wachse in mir:
in meinem Geist,
in meinem Herzen, in meiner Vorstellung,
in meinen Sinnen.
Wachse in mir mit deiner Milde,
mit deiner Reinheit, mit deiner Demut,
wachse in mir mit deinem Eifer
und deiner Liebe.
Wachse in mir mit deiner Gnade,
mit deinem Licht und mit deinem Frieden.
Wachse in mir zur Verherrlichung
deines Vaters, zur größeren Ehre Gottes!
Amen.*

Pierre Olivaint

Für unsere Homepage www.pg-ammersee-ost.de haben wir einen QR-Code erstellt. Sobald Sie ihn scannen, erhalten Sie viele Informationen zu unserer Pfarreiengemeinschaft, zu Gottesdiensten, Veranstaltungen, Bilder...



*Jedes Werden in der Natur,
im Menschen, in der Liebe
muss abwarten, geduldig sein,
bis seine Zeit zum Blühen kommt.*

Dietrich Bonhoeffer

Foto: Bettina Gabler

WACHSTUM IN BEZUG AUF DIE NATUR

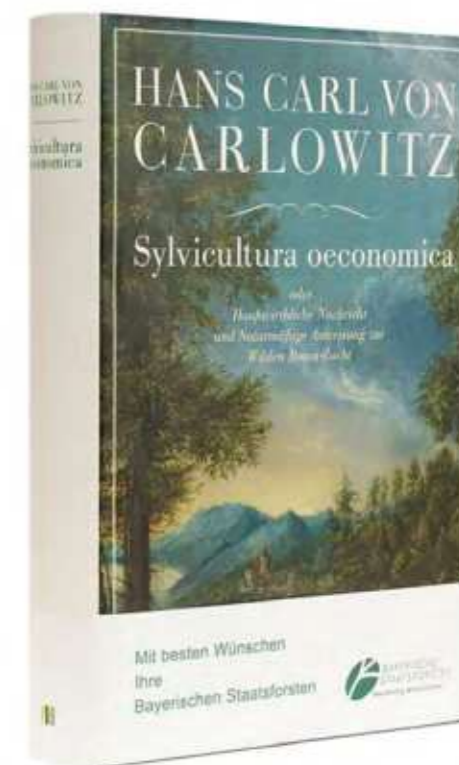
Wachstum – gehört zu den grundlegenden Kriterien des Lebens. Ein zu großes Thema für eine Seite Text. Also ist eine Spezifizierung notwendig:

In Bezug auf eine ökologische Betrachtung könnte man den Begriff des nachhaltigen Wachstums aufgreifen. Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde zum ersten Mal von Hans Carl von Carlowitz 1713 bezüglich der Waldwirtschaft ins Spiel gebracht. Aufgrund der rücksichtslosen Ausbeutung der Wälder im 17. Jahrhundert und der daraus entstandenen Holzknappheit sollte nur so viel Holz entnommen werden, wie durch Aufforstung wieder nachwachsen kann. Tatsächlich ist das auch heute noch das Prinzip der deutschen Waldwirtschaft.

Erst im Jahr 1983 wurde dieser Gedanke von Gro Harlem von Brundtland, ehemalige Ministerpräsidentin von Norwegen und WHO-Generaldirektorin, wieder aufgegriffen und auch auf Umweltprobleme und Ressourcenverbrauch übertragen. Der englische Begriff „sustainable Development“ (im Deutschen „nachhaltige Entwicklung“) wird heute so verstanden, dass die Bedürfnisse der Gegenwart nicht die Bedürfnisse der künftigen Generationen gefährden dürfen. Dieser Gedanke der nachhaltigen Entwicklung lässt sich auf viele Bereiche sinnvoll übertragen.

- In der **Landwirtschaft** sollte so gewirtschaftet werden, dass die Fruchtbarkeit des Bodens erhalten bleibt und Erosion verhindert wird. Viele Nahrungsmittel, vor allem Obst und Gemüse benötigen zur Fruchtbildung eine Bestäubung durch Bienen und anderen Insekten. Eine „insektenfreundliche Landwirtschaft“ sorgt für eine bessere Ernte unserer Nahrungsmittel.
- Auch im **eigenen Garten** können wir auf Nachhaltigkeit und umweltverträgliches Wachstum achten. Z. B. heimische Pflanzen bevorzugen, die auch Nahrung und Heimat für Insekten und Vögel bieten. Der Verzicht auf Kunstdünger und Pestizide sowie natürliche Biotope und Blühwiesen sorgen für ökologische Nischen und Nahrung für Insekten. Laub unter Sträuchern und Hecken bietet Schutz für Lebewesen und dient als natürliche Düngung.

Foto: Bayerischen Staatsforsten



Eine grundlegende Voraussetzung für das Pflanzenwachstum ist die Photosynthese. Unter Photosynthese versteht man die Herstellung (Synthese) von organischen Stoffen mit Hilfe von Licht. In der Natur Sonnenlicht. Die Photosynthese ist im Wesentlichen der einzige natürliche Vorgang bei dem aus anorganischen, energiearmen Stoffen wie Wasser und Kohlendioxid (CO₂) energiereiche Substanzen wie Zucker und Stärke hergestellt werden. Es wird also mit Hilfe der Photosynthese auch das produziert, was wir Nährstoffe nennen. Alle anderen Lebewesen, die meisten Bakterien, Pilze und alle Tiere und natürlich auch Menschen sind direkt oder indirekt auf Pflanzennahrung angewiesen. Ohne Photosynthese und Pflanzenwachstum gäbe es diese erstaunliche Lebensvielfalt auf der Erde nicht. Die Photosynthese ist somit der wichtigste biologische Vorgang auf der Erde.

Dass die Pflanzen bei der Photosynthese der Luft Kohlendioxid entziehen, hat den sehr nützlichen Effekt, dass das „Treibhausgas“ Kohlendioxid der Atmosphäre entzogen wird. Aufgrund der Verbrennung fossiler Rohstoffe wie Erdgas, Erdöl und Kohle ist der Anteil von Kohlendioxid in der Atmosphäre seit der Industrialisierung von 0,028% auf inzwischen über 0,04% gestiegen.

Durch Aufforstung zerstörter Wälder in den Tropen, aber auch in der nördlichen Hemisphäre, könnte ein Teil des Kohlendioxids in Form von Holz gespeichert werden. Womit wir wieder bei der Idee des weisen Herrn Carlowitz wären.

Horst Köck, Buch

Lehrer für Biologie und Chemie im Ruhestand

WACHSEN UND WERDEN



Foto: AdobeStock

In meiner Praxis gibt es eine Pinwand, diese bedeckt eine ganze Wandseite. Eine große Collage des Lebens. Sie gefällt mir so gut! Darauf sind viele Babyfotos, Karten mit Eltern und ihren Kindern. Eine bunte Wand, Geschichten voller Leben und Neubeginn. All diese Bilder sind ein Sinnbild vom Wachsen und Werden.

Seit nun 38 Jahren darf ich in dem faszinierenden Beruf der Hebamme tätig sein. Schon früh in der Schwangerschaft melden sich die werdenden Mütter für ein Kennenlerngespräch bei mir. Der Embryo ist noch ganz klein! Noch nichts ist zu sehen oder zu spüren, und doch ist er da. Klar, vielleicht ist da dieses flauere Gefühl im Bauch, die Übelkeit, die große Müdigkeit ... Die Gedanken der werdenden Mutter kreisen.

Auf einmal gibt es so viele Fragen, Ambivalenzen, Befindlichkeiten zu klären. Vielleicht ist da auch die Sorge:

„Wie schaffe ich, wie schaffen wir unser neues Leben mit einem Kind?“

„Wird unser Kind gesund sein?“

„Reichen unsere finanziellen Mittel aus?“

„Wie wird es uns als Paar ergehen, wenn wir dann Eltern sind?“

„Welche Zukunft wird unser Kind erwarten?“
Fragen über Fragen!

Vom 1. Tag der letzten Regel bis zum Tag der Geburt sind es etwa 280 Tage, oder 40 Wochen. Gefühlt ist es für die Schwangere eine lange Zeit des Wartens ... Und dann sind da plötzlich sanfte Bewegungen im Unterleib, erst ganz zart, wie ein leichtes Pulsieren, fortan in der Schwangerschaft intensiver und regelmäßiger spürt die werdende Mutter ihr Kind in sich. Es ist ein Wunder!

Schon in der Schwangerschaft können nun die Mutter, und ebenso die Partner*in Beziehung zu ihrem Kind aufbauen. Diese vierzig Wochen der Schwangerschaft sind eine wichtige Zeit des Wachstums, des Werdens und Reifens. Vielleicht auch eine Zeit der Sorgen und Ängste, auch eine Zeit des Annehmens, eine Zeit sich in Geduld zu üben und der Hoffnung und Freude auf dieses Menschenkind. Es ist ein großes Glück, dass ich als Hebamme die Eltern in dieser besonderen Zeit begleiten darf.

„Mit jedem Menschen ist ETWAS NEUES in die Welt gesetzt, was es noch nie gegeben hat, etwas ERSTES UND EINZIGES.“ (Martin Buber)

Mechthild Frickenstein, Hebamme

IMMER WEITER RICHTUNG SONNE WACHSEN

Als ich angerufen wurde, ob ich zum Thema "Wachsen" einen Artikel schreiben könnte, sagte ich ohne zu zögern sofort zu. Kaum aufgelegt, fing ich an zu überlegen und schon bald stellte ich mir die Frage, warum sollte ausgerechnet ich etwas dazu etwas sagen? Ich bin 1.30m groß – nun wirklich kein Profi in Sachen Wachsen... Im Gegenteil, also was soll ich da groß schreiben? So grübelte ich weiter, was ich zu dem Thema beitragen könnte, und ärgerte mich, dass ich wieder gehandelt hatte, ohne nachzudenken und diese Suppe jetzt auslöffeln musste.

Da fiel mir eine Begegnung in Studienzeiten ein: Eines Abends traf ich mich mit einem Freund und seinem Mentor, einem älteren, sehr herzlichen und humorvollen Herrn. Wir saßen gemütlich bei Bier und Erdnüssen zusammen und hatten einen sehr langen und unterhaltsamen Abend. Die letzten öffentlichen Verkehrsmittel waren schon längst gefahren und er zahlte liebenswerterweise mein Taxi. Mein studentischer Geldbeutel war somit vor einer Plünderung vor Monatsende verschont geblieben.

Sechs Monate später trafen wir uns bei einem Event zufällig wieder und ich begrüßte den Mann freudig. Er sah mich fragend an, bis bei ihm der Groschen fiel, er sich wieder erinnerte und wir lachend in ein Gespräch verfielen. Irgendwann meinte er dann zu mir: "Du, Valérie, entschuldige, dass ich Dich vorhin nicht sofort erkannt habe, aber ich hatte dich nicht so klein in Erinnerung. In meinem Kopf warst du viel größer." Ich grinste und entgegnete ihm nur, dass wir damals ja auch gemütlich an einem Tisch saßen

– und nicht wie jetzt bei einem Sektempfang nebeneinander standen und jeder von uns Nackenschmerzen bekam, er vom Runtersehen, ich vom Hochschauen. Er nickte und lachte.

Ich dachte noch eine Weile über das nach, was er gesagt hatte. Vielleicht hatte er Recht. Was merkt man sich von einer Person? Die Größe? Das Gewicht? Die Augenfarbe? Die Kleidung? Die Frisur? Vielleicht von allem ein bisschen, aber mit Sicherheit die Momente des gemeinsamen Lachens, spannende Geschichten und Charaktere, die einen beeindrucken.

Wenn ich einmal groß bin – ein Synonym für Erwachsen sein. Aber was soll das sein? Erfahrungen gemacht zu haben und dadurch jemandem oder einer Sache gewachsen zu sein – es ist mitnichten die Körpergröße, sondern eher der Mut sich einer Sache anzunehmen. Und wenn man scheitert, nicht sofort klein beizugeben, sondern zu lernen und es beim nächsten Mal besser zu machen. Denn nur so kann man in Sachen hineinwachsen und dann schlussendlich auch über sich hinauswachsen. Dabei ist es völlig egal, ob man 1.30m groß ist oder 2.10m. Diese Wege müssen wir alle gehen und da spielt auch die Schrittlänge keine Rolle, sondern der Wille und der Mut, Dinge anzugehen und neue Wege zu beschreiten.

Also: Immer weiter Richtung Sonne wachsen und dabei wie Peter Pan in Nimmerland nie erwachsen werden!

Valérie Junker
Regieassistentin und Erste Spielleiterin
an der Staatsoper Hannover,
Regisseurin und Schauspielerin



Foto: privat

WENN DER GLAUBE SICH ÄNDERN MUSS



RELIGION IM ÜBERGANG VON KINDHEIT ZUR JUGEND

Wenn der Glaube sich ändert, geht das nicht ohne Krisen. Aber quer über den Lebenslauf verändern sich Einstellungen und Überzeugungen. Das ist gut so. Die Bibel ist voller Erzählungen von derartigen Umbrüchen und Reifeprozessen. Entscheidend: Sie sind Teil von religiösen Biographien, nicht Verabschiedungen aus dem Glauben.

Die größte Veränderung betrifft den Abschied vom ‚Kinderglauben‘ und den allmählichen Übergang in einen zunächst jugendlichen, dann erwachsenen Glauben. Dieser Wandel ist breit erforscht, weil er auf hirneurologischen Voraussetzungen beruht. Das jugendliche Denken muss sich grundsätzlich ganz neu zusammensetzen. Das sich neu formierende Gehirn lässt erst jetzt bestimmte Vorstellungen zu. Das ist für alle Beteiligten – Jugendliche selbst wie erwachsene Begleitende – mühsam. Schauen wir auf einige der wichtigsten Veränderungen.

Die überwiegende Mehrheit der Kinder baut sich das Weltbild über runde, in sich geschlossene Erzählungen auf. In derartigen Deute-Geschichten – etwa dem biblischen Sieben-Tage-Werk der Schöpfung – verarbeiten sie ihre Urfragen, aber auch Angst, Trauer oder Sehnsucht. Grundschulkinder orientieren sich an Erzählkränzen, zusammenhängenden Geschichten etwa um den alttestamentlichen Josef, um David, oder um das öffentliche Auftreten Jesu. Entscheidend: Sie verstehen diese Erzählungen wortwörtlich. Eine Geschichte, die nur über Erwachsenenendutung Sinn ergibt, ist für Kinder ungeeignet. Und: Uneigentliche Redeformen wie Ironie oder rhetorische Fragen können von Kindern nicht aufgelöst werden.

Symbole werden von Kindern intuitiv erfasst, eine Trennung von unterschiedlichen Bedeutungsebenen ist ihnen jedoch noch fremd. Sie dürfen, sie müssen so denken.

Für fast alle Jugendlichen verliert die kindgemäße Art der Welterklärung ihre Schlüssigkeit. Mit und in der Pubertät zerbricht der Glaube an die Stimmigkeit einer über runde Erzählungen gedeuteten Welt. Angesichts naturwissenschaftlicher Einsichten in die Entstehung der Welt erscheinen vielen die bisher angebotenen Erzählungen nun plötzlich als abzulegender ‚Aberglaube‘. Jugendliche brauchen andere Geschichten anders erzählt und erschlossen. Nun geht es um Geschichten mit Brüchen, mir Sprüngen und Konflikten, mit offenem Ende. Das Buch Hiob etwa stellt tiefe Lebensfragen. Der tragisch endende König Saul bleibt rätselhaft. Die Figur des Judas lässt sich nicht harmonisieren. Maria Magdalena musste sich ihren Platz in der Kirchengeschichte bis hin zur offiziellen Anerkennung als ‚Apostolin aller Apostel‘ mühsam erringen. Solche Gestalten werden nun reizvoll. Sie können zu biographischen Deutefiguren werden. Sie zeigen den erwachsen werdenden Glaubensweg auf: Der Glaube kann und muss sich bewähren auch in Anfragen und im Zweifel. Entscheidend: Die Bibel lässt auch dafür breiten Raum.

Professor Dr. Georg Langenhorst

Dr. Georg Langenhorst ist Professor für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Er ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Kinder. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen zählt die weit verbreitete „Kinderbibel“ – „Die beste Geschichte aller Zeiten“ (Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2022)

Foto: AdobeStock



„*Ecrasez l'infâme!*“ – Zermalmt die Niederträchtigen! war der Schlachtruf, mit dem der Aufklärer Voltaire gegen die Stellung der Kirche anschrieb. Mit Erfolg, so schien es lange, denn Frankreich gilt als eines der säkularsten Länder der Welt. Paradigmatisch ist die Umwandlung der Kirche der heiligen Genoveva, der Patronin von Paris, in das säkulare Panthéon während der Revolution, um dort die Großen der Nation zu begraben. Seit 1791 ist dort auch Voltaire begraben.

Umso überraschender ist der regelrechte Boom an Taufen in Frankreich seit 2024. Ostern 2025 wurden rund 17.800 Menschen getauft. Davon waren 10.384 Erwachsene, eine Steigerung von 45 Prozent gegenüber 2024. Rund 42 Prozent der Erwachsenentaufen entfielen auf 18-25-Jährige, die den Glauben vor allem über das Internet und soziale Medien für sich entdecken. Die Kirche als Institution oder Gemeinschaft ist dabei erst einmal außen vor. Der Vorsitzende der französischen Bischofskonferenz, Kardinal Jean-Marc Aveline, beschreibt es so: „Diese jungen Menschen entdecken Christus, kennen aber die Kirche noch nicht.“

Großbritannien ist ebenfalls stark säkularisiert. Als Charles III. 2023 in der Westminster Abbey zum König gekrönt wurde, gab es zum ersten Mal keine christliche Bevölkerungsmehrheit mehr. Doch auch in Großbritannien gibt es vorsichtige Zeichen einer christlichen Erneuerung. Die Zahl der regelmäßigen Gottesdienstbesucher ist von 8 Prozent im Jahr 2018 auf 12 Prozent im Jahr 2024 gestiegen. Unter den 18-34-Jährigen ist es sogar zu einer Vervielfachung von 4 Prozent auf 16 Prozent gekommen. Die katholische Kirche, die in Großbritannien seit der

NEUES WACHSTUM FÜR DIE KIRCHE IN EUROPA?

Reformation eine zuerst verfolgte und bis ins 20. Jahrhundert beargwöhnte Minderheit war, profitiert von diesem Anstieg besonders: Bei den 18-34-jährigen Kirchenbesuchern stellen die Katholiken mit 41 Prozent die größte Gruppe, gegenüber nur 20 Prozent Angehörigen der anglikanischen Staatskirche.

Und in Deutschland? Es gibt erste Anzeichen, dass der Glaube auch bei uns eine Renaissance erleben könnte. Acht Prozent der Deutschen können sich vorstellen,

erstmalig oder wieder in eine Kirche einzutreten, ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Insa im Auftrag der katholischen Wochenzeitung „Die Tagespost“, der katholischen Initiative „Neuer Anfang“ und der evangelischen Nachrichtenagentur „Idea“. Bei den 18-29-Jährigen ist es sogar jeder Sechste.

Sind unsere Gemeinden vorbereitet, wenn in Zukunft junge Erwachsene auch in Deutschland die Person Jesu Christi für sich entdecken und an den Kirchenportalen anklopfen? Der neue Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz, Bischof Heiner Wilmer, könnte den Nerv getroffen haben, wenn er seine Hauptaufgabe darin sieht, „Gott ins Zentrum zu stellen“. Wir Gläubige vor Ort könnten uns im Rahmen unserer Städtepartnerschaften Gedanken machen, wie die Pfarreien in Frankreich und Großbritannien auf junge Menschen zugehen, denen in erster Linie die Person des Herrn der Kirche am Herzen liegt und erst an zweiter Stelle die Kirche. Christus ins Zentrum unserer Kirche zu stellen, könnte ganz neue Energien für Wachstum im Glauben freisetzen.

Bastian Zahn,
Vorsitzender des Dekanatsrats Starnberg

IST WIRTSCHAFTSWACHSTUM NOTWENDIG?



Welchen Stellenwert hat Wirtschaftswachstum in unserer Gesellschaft? Wie können wir Wohlstand und Lebensqualität messen? Bedeutet Wachstum Wohlstand? Kann unser Ressourcenverbrauch künftig vom Wirtschaftswachstum entkoppelt werden? Die Diskussion ist nicht neu, jedoch verändert sich im Laufe der Jahre der Blickwinkel der Gesellschaft und prägt so die jeweilige politische Debatte.

Zunächst zum Begriff: Wirtschaftswachstum beschreibt üblicherweise die Zunahme der wirtschaftlichen Leistung eines Landes, gemessen am Bruttoinlandsprodukt. Es umfasst quantitatives (höhere Produktion) und qualitatives (Steigerung der Effizienz und Innovation) Wachstum. Interessant sind Ideen des Postwachstums („Degrowth“), die die Reduktion des Lebensstils mit einer Erhöhung der Zufriedenheit verbinden. Gängige Forschungen gehen jedoch weiterhin davon aus, dass Wirtschaftswachstum, das Nachhaltigkeit und Verteilungsgerechtigkeit unterstützt, Wohlbefinden, Lebenszufriedenheit und soziale Stabilität fördert.

Die Diskussion um Wirtschaftswachstum polarisiert häufig, insbesondere wenn es auf das bloße Wachstum durch den Verbrauch unserer natürlichen Ressourcen reduziert wird. Die Antwort liegt unseres Erachtens in der Zukunft: Wachstum ist der Schlüssel für Innovationen, die unsere größten Herausforderungen wie Nachhaltigkeit und Verteilungsgerechtigkeit lösen können.

Der US-amerikanische Nobelpreisträger und Ökonom Joseph Stiglitz betont, dass Wachstum allen zugutekommen und Innovationen vorantreiben muss.

Der französische Wirtschaftswissenschaftler Thomas Piketty, der insbesondere vor wachsender Ungleichheit warnt, sieht in innovationsgetriebenem Wachstum den Schlüssel für eine gerechtere Zukunft. Und der wachstumskritische Club of Rome erkennt an: Ohne wirtschaftliche Dynamik fehlen Ressourcen für die grüne Transformation.

Seit der Industriellen Revolution ermöglichte Wirtschaftswachstum Millionen von Menschen den Schritt aus der Armut und förderte Investitionen in Bildung, Gesundheit und Infrastruktur.

Ohne Wachstum fehlen die Mittel für bahnbrechende Technologien wie einst in Mobilität, Medizin und Kommunikation oder aktuell in Künstlicher Intelligenz. Zudem entkoppelt ökologisches und innovationsgetriebenes Wachstum heute die Wirtschaftsdynamik vom Ressourcenverbrauch, beispielsweise durch Investitionen in Dekarbonisierung, die Verkehrswende und den Ausbau erneuerbarer Energien. Gleichzeitig schafft es die Grundlage für Bildung und Verteilungsgerechtigkeit. Dies bildet das Fundament für gesellschaftlichen Zusammenhalt und Zufriedenheit.

Wir sind davon überzeugt, dass ökologisches, innovationsgetriebenes Wirtschaftswachstum -überlegt eingesetzt- der Schlüssel ist, um eine lebenswerte Zukunft für unsere Gesellschaft zu gestalten. Es ermöglicht, Wohlstand und Gerechtigkeit zu fördern, während gleichzeitig die Grundlagen für kommende Generationen bewahrt und eine nachhaltige Welt geschaffen werden kann.

Anette Rapp, Diplom-Kaufmann
und Joachim Rapp, Betriebswirt (VWA)

Foto: Pixabay

WACHSEN IN ZEITEN DER ENERGIEWENDE?

NUR WENN WIR GEMEINSAM UMDENKEN.

Ohne Zufuhr von Energie gibt es kein Leben auf der Erde. Die Sonne liefert diese Energie.

Egal, ob in Herrsching, Inning oder anderswo, der Energieverbrauch wächst und wächst. Nur langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass dieses Wachstum auch zu Lasten von unserer Umgebung geht.

Immer mehr Quadratmeter pro Einwohner wollen beheizt werden. Jedes Eck möchten wir möglichst hell beleuchten. Beim Bauen fragen wir – Ausnahmen bestätigen die Regel – nicht nach dem Energiebedarf und natürlich steht der Drang nach individueller Mobilität, am liebsten im eigenen Auto nach wie vor an erster Stelle. Die Basis

Es wurde auch schon viel erreicht! Wer nutzt heute statt der LED-Leuchten noch die alten, energiefressenden Leuchtmittel? Auch e-Autos sind bequemer und bringen einen genauso von A nach B.

Eine konkretere Wende bzw. ein Umdenken ist auch beim Thema Heizen festzustellen. Trotz aller politischer Querschüsse weiß heute fast jeder, dass Wärmepumpen eine gute Alternative sind, der Einbau solcher Anlagen wächst stark. Photovoltaikanlagen auf dem Dach holen für wenig Geld günstigen Strom ins Haus. Und unsere Kommunen kümmern sich – oft angeschoben durch betroffene und engagierte Bürgerinnen und Bürger, Vereine



Foto: Companion

all dieser Nachfragen sind die fossilen Energieressourcen in Form von vor Jahrtausenden gespeicherter Biomasse, die wir in nutzbare Energie und Produkte umwandeln.

Heute wissen wir es viel besser als vor einigen Jahren: Dieses hemmungslose Wachstum an Verbrauch von fossiler Energie können wir uns nicht mehr leisten. Wir führen ein Leben, das unseren Kindern und Enkeln Freiheiten nimmt, die wir uns noch alle scheinbar schadlos nehmen konnten.

Was wäre zu tun? Glücklicherweise fehlt es heute nicht mehr an guten Ratschlägen. Man muss sich nur bemühen, diese anzunehmen und Initiative ergreifen. Beim Einkauf sind es die regionalen Lebensmittel oder haltbare, reparaturfähige Produkte, mobil geht auch gut zu Fuß, dem Rad mit Bus und Bahn. Statt eines Neubaus ist vielleicht die Renovierung der bessere Weg.

und Initiativen – um Wärmenetze, um in den dichter bewohnten Quartieren die vielen kleinen Öl- und Gasheizungen zu ersetzen. Es gibt über die Verbraucherzentrale und viele andere Einrichtungen gute Beratungen, und glücklicherweise arbeiten auch viele Handwerker und Firmen daran, den Energiehunger nicht wachsen zu lassen, sondern zu reduzieren.

Die nötige Energiewende, auch in Herrsching und Inning, braucht Wachstum an Ideen und noch mehr aktiv handelnden Personen, beim Energieverbrauch ist allerdings genau das Gegenteil von Wachsen erwünscht.

Gerd Mulert,
Dipl. Wirtschaftsingenieur, Companion

HINEINWACHSEN

PFARRERIN UND KAPLAN UND DIE ANFÄNGE AN EINER NEUEN STELLE

Pfarrerin Dr. Camilla Wischer und Kaplan Manuel Reichart haben jeweils am 1. September 2025 eine neue Aufgabe übernommen. Pfarrerin Wischer auf der zweiten Pfarrstelle der evangelischen Drei-Seen-Gemeinde und Manuel Reichart als Kaplan der katholischen Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost. Es gilt, Gelerntes in einer neuen Gemeinde, einer neuen Umgebung und auch in einer neuen Konstellation einzubringen. In einem Gespräch betonten beide, dass die erste Aufgabe ist, Menschen kennen zu lernen. Gerade das macht den Beruf aus: mit den Menschen und für die Menschen da zu sein.



Die Konstellationen in den Hauptberuflichen-Teams hängen auch immer von den beteiligten Menschen ab. Hier spielen die je eigenen Fähigkeiten, Talente und Persönlichkeiten eine Rolle. Alle bringen sich ein, beraten sich gegenseitig und tragen sich auch in herausfordernden Situationen.

Bei aller Freude am Dienst, stellen aber auch Pfarrerin Wischer und Kaplan Reichart fest, dass vieles, was sie heute tun müssen, in der Ausbildung gar nicht vorkommt. Noch sind beide von Verwaltung, Finanzen und Personalverantwortung verschont, aber sie sehen das auch auf sich zukommen. Die Verwaltungsleiter, die es seit einigen Jahren im Bistum Augsburg gibt, sind da ein großer Segen – in der evangelischen Landeskirche wird darüber gerade erst nachgedacht, wie Pfarrerin Wischer ein wenig neidisch feststellt.

Leitungsverantwortung in der Kirche ist, so stellen beide im Gespräch fest, ein immer wieder diskutiertes

Thema in beiden Konfessionen. Wie mehr Frauen in Verantwortungs- und Entscheidungspositionen gebracht werden können, ist nicht nur in der katholischen Kirche ein Thema. Auch in der evangelischen Kirche gibt es in diesem Bereich noch „Wachstumspotential“.



Der Beruf, den beide leidenschaftlich ausüben, birgt aber auch persönlich vielfältige Herausforderungen mit sich. So beklagen beide Vorstellungen, mit denen sie leben müssen, die so gar nichts mit ihrer Lebenswelt zu tun haben. „Manchmal habe ich den Eindruck, die Menschen denken wir, sind komisch“, lacht Pfarrerin Wischer, und Kaplan Reichart stellt fest: „Ich habe manchmal den Eindruck, dass unsere Lebenswelt zu weit weg von den Menschen ist und man daher nicht weiß, wie man mit uns umgehen soll.“ Dabei betonen beide, dass sich ihre Lebenswelt doch gar nicht so sehr von der anderer unterscheiden. Pfarrerin Wischer muss als Ehefrau und Mutter Beruf und Familie unter einen Hut bringen, Kaplan Reichart findet Rückhalt bei seiner Familie und vor allem bei seinem Freundeskreis. Für beide aber ist, und damit kommen sie wieder auf den Anfang zurück, die Verfügbarkeit für Gott und Mensch und der Blick auf sich selbst, die eigenen Kräfte einzuteilen, eine stete Herausforderung.

Und trotzdem: „In meinem Beruf fühle ich mich wohl und bin gerne Pfarrerin“, betont Camilla Wischer und Kaplan Reichart kann nur zustimmen „Das kann ich nur unterschreiben, auch ich bin gerne Priester.“

Dr. Camilla Wischer, Pfarrerin der evangelischen Drei-Seen-Gemeinde
Manuel Reichart, Kaplan der kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost

Foto: Julian Schmidt_pba

WACHSEN, ENTDECKEN UND STAUNEN

IM PFLANZENLABYRINTH „EX ORNAMENTIS“



Wachsen bedeutet mehr als nur größer werden. Es bedeutet Veränderung, Entwicklung und das Entstehen von etwas Einzigartigem.

Das Pflanzenlabyrinth Ex Ornamentis in Utting ist ein lebendiges Beispiel dafür. Hier entsteht seit dem ersten Labyrinth im Jahr 1999 jeden Sommer wieder ein neues Wunderwerk, das sich jedes Jahr mit einem anderen Thema präsentiert. Das Labyrinth wächst – im wahrsten Sinne des Wortes. Die Pflanzen entwickeln sich, verzweigen sich, blühen und verblühen im Laufe einer Saison.

Bevor ca. im Mai das Wachsen der Pflanzen beginnen kann, wachsen zuerst die Ideen in den Köpfen. Die Planung für die Sommersaison, die von ca. Mitte Juli bis Ende September dauert, beginnt jedes Jahr spätestens etwa im Februar. Erst wenn das Motiv ausgearbeitet ist und feststeht, erfolgt ca. im April die Aussaat der Pflanzenmischung aus Sonnenblumen, Hanf, Mais, und wilder Malve.

Hinzu kommen zusätzlich unzählige Wildkräuter, so dass das Labyrinthfeld eine Pflanzenvielfalt aus unzähligen blühenden Gewächsen präsentiert. Davon profitieren nicht nur die Besucher, die den Augenschmaus genießen können, sondern auch reichlich Bienen, Insekten, Mäuse und Vögel.

Das Besondere: Im Labyrinth wächst nicht nur das Grün. Auch die Freude am Erkunden wächst – bei Groß und Klein. Jeder Besuch im Labyrinth ist wie eine kleine Schatzsuche, bei der man nie weiß, was sich hinter der nächsten Ecke verbirgt. Hier gibt es kein langweiliges „Einfach geradeaus“: Jeder Weg kann eine neue Wendung bringen, jede Ecke birgt eine kleine Entdeckung.

Foto: Familie Ernst

Erwachsene finden Freude am Staunen über die gewachsene Vielfalt, die sorgfältige Gestaltung der Pflanzen und die kleinen Details, die sich immer wieder verändern. Für seine Gäste bietet Ex Ornamentis damit auch einen Moment des Innehaltens und des Staunens über den Charme und die Schönheit der Natur

Für Kinder ist Ex Ornamentis ein wahres Paradies – versteckte Wege, unerwartete Sackgassen und geheimnisvolle Nischen machen jeden Besuch im Labyrinth zu einem Ausflug voller Abenteuer, der daneben auch den Zauber der Natur in jedem Winkel immer wieder spürbar macht.

Gerne wird dieses besondere Ambiente auch für das Feiern von Kindergeburtstagen genutzt. Hier gibt es viele Entdeckungen, Bewegung und frische Luft mit ganz viel Suchspaß für Groß und Klein.

Besonderes Geschick beweist das Labyrinth Team jedes Jahr wieder aufs Neue in der Ausarbeitung des Suchspieles durch das neue Labyrinth. Im Angebot gibt es jedes Jahr mehrere Varianten, so dass es tatsächlich gelingt, vom Enkel bis zur Uroma jeden einzeln zu begeistern und alle gemeinsam Spaß haben.

Ex Ornamentis verbindet die Faszination des Wachsens mit dem Spiel von Orientierung und Entdeckung. Ob beim ersten Versuch, sich durch die verschlungenen Wege zu kämpfen, oder beim wiederholten Besuch, um Veränderungen zu entdecken – das Labyrinth schenkt Freude, Spannung und lädt zum Mitwachsen ein – ein Ort, an dem Pflanzen, Wege und Erlebnisse miteinander wachsen.

Wachsen ist spannend – und das nicht nur bei Pflanzen.

Corinne Ernst

Der Mensch, der an „Wachsen“ denkt, sieht immer nur das Mehr, das Größer, das Weiter, das Besser. Kinder wollen größer, Jugendliche stärker oder schöner werden und Erwachsene wollen einen belastbaren und für Krisenzeiten ausreichenden Wohlstand aufbauen. Die Arbeitgeber wollen die Produktivität und den Absatz steigern, die Arbeitnehmer höhere Löhne. Wer an Infrastruktur denkt, denkt an mehr Schienen, Radwege, Straßen, schnelleres Internet und dichter getakteten Öffentlichen Nahverkehr.

Große Staaten wollen ihren Einflussbereich ausweiten, kleine Staaten ihre Unabhängigkeit ausbauen. Irgendwie beschleicht einen nicht nur jetzt der Gedanke, dass das alles nicht funktionieren kann. Wenn alle immer nur mehr, größer und weiterwollen, muss es Verlierer geben – und das werden nicht nur die schwächsten im Glied sein, sondern vermutlich auch einige Unerwartete.

Am Ende des Winters und zum Beginn des Frühlings sehen wir ein anderes Bild: Erfahrene Gärtner empfehlen zu bestimmten Zeiten Bäume und Sträucher zurückzuschneiden, damit sie Kraft für bessere Früchte und qualitativvolleren Ertrag liefern. Nicht nur die Fülle der Früchte spielt beim gezielten Rückschnitt eine Rolle, sondern vor allem die Qualität dessen, was die Natur produziert. Das ist für mich ein überlegenswerter Gedanke für unser eigenes Leben und Wirken: Braucht es nicht auch bei uns ab und zu einen bewussten Verzicht auf das ständige Mehr, um eine höhere Qualität dessen zu haben, was unser Leben lebenswert macht.



Foto: AdobeStock

GESUNDES WACHSTUM BRAUCHT AUCH VERZICHT

Viele machen ja die Erfahrung, dass der bewusste Verzicht auf bestimmte Speisen und Getränke, auf Konsum und Mediennutzung, zunächst anstrengend und manchmal auch schmerzhaft sein kann. Aber im Laufe der Zeit stellen sich ein neuer Umgang, eine größere Aufmerksamkeit, ein Mehr an Freiheit oder ein neuentdeckter Genuss ein, der nicht mehr das Viele im Blick hat, sondern das Gute.

Schon die Propheten des Bundes Gottes mit den Menschen und auch Jesus hatten davon zu erzählen gewusst und dafür Zeichen gesetzt. In der ganzen Bibel können wir Beispiele davon lesen, wie die Hinwendung zu mehr Genuss und überlegterem Konsum eine höhere Lebensqualität und ein stärkeres Miteinander erzeugt. Vor allem aber

eine neuentdeckte Dankbarkeit für das, was wir haben, und noch mehr für das, was wir tatsächlich brauchen.

Wer also wirklich wachsen will, sollte sich ab und zu verabschieden vom „immer größer, immer weiter und immer mehr“ und sich im bewussten (und manchmal auch schmerzhaften) Verzicht der Erfahrung von Lebensqualität und Zufriedenheit zuwenden. Denn das steht auch am Beginn eines Miteinanders – dass die Menschen für sich zufrieden sein können und nicht im Streben nach dem Mehr andere zum Opfer des eigenen Agierens werden lassen. Gerade die Fastenzeit und das darauffolgende Osterfest ist eine Einladung an uns alle, nicht das Leben zu füllen, sondern die Fülle des Lebens zu erfahren.

Simon Rapp, Pfarrer

WAS KERZENWACHS MIT WACHSEN ZU TUN HAT

Wachsen muss nicht immer höher, schneller, weiter bedeuten. Manchmal geschieht Wachstum ganz leise – im täglichen Tun, im Ernstgenommen werden, im Gefühl, gebraucht zu werden.

In der Förderstätte des Dominikus-Ringeisen-Werk in Breitbrunn erleben Menschen mit Behinderungen genau dieses stille, aber kraftvolle Wachsen. Ausgerechnet durch eine Aufgabe, die auf den ersten Blick unscheinbar wirkt und doch große Bedeutung trägt: das Reinigen und Neubestücken der Opferlichter unserer Pfarrei.

Die Förderstätte ermöglicht Menschen mit geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen eine strukturierte und verlässliche Gestaltung des Tages. Kognitive, sozio-emotionale sowie motorische Fähigkeiten werden hier gezielt unterstützt und gefördert. Und doch fehlt vielen oft etwas Entscheidendes: „Arbeit“ im klassischen Sinn – eine Aufgabe, die sichtbar für andere von Bedeutung ist.

Durch die Arbeit mit den Opferlichtern erfahren die Klientinnen und Klienten genau das. Sie leisten einen konkreten Beitrag zu etwas, das für viele Menschen wichtig ist. Opferlichter werden bei besonderen Gelegenheiten entzündet – in Momenten des Erinnerns, der Hoffnung, des Dankes oder der Stille. Zu wissen, dass die eigene Arbeit Teil solcher Augenblicke ist, stärkt das Selbstwertgefühl und schenkt Sinn. Wachstum zeigt sich dabei auf mehreren Ebenen – im Einzelnen und in der Gemeinschaft. Die Arbeit folgt klaren, wiederkehrenden Abläufen: Leere Gläser werden gereinigt und geprüft, anschließend neu



mit Kerzen bestückt und sorgfältig verpackt. Jede und jeder übernimmt die Tätigkeit, die möglich ist. Jeder Handgriff hat seinen Platz, jede Aufgabe ihren Wert.

Es wird gemeinsam gearbeitet, einander geholfen, Rücksicht genommen. Neue Schritte werden behutsam eingeübt, Fortschritte wahrgenommen, Erfolge miteinander geteilt. Diese Aufgabe schafft Raum, Fähigkeiten zu entwickeln, Verantwortung zu übernehmen und stolz auf das eigene Tun zu sein. Aus anfänglicher Unsicherheit wächst Routine, aus Routine entsteht Selbstvertrauen. Manche entdecken dabei Fähigkeiten, die ihnen zuvor niemand zugetraut hätte – manchmal nicht einmal sie selbst.

Für Außenstehende mag diese Tätigkeit schlicht erscheinen. Doch gerade in ihrer Einfachheit liegt ihre Stärke. Sinnvolle Arbeit muss nicht kompliziert sein, um wertvoll zu sein.

So wird die Förderstätte zu einem Ort des Wachsens – nicht im wirtschaftlichen Sinn, sondern im menschlichen. Hier wachsen Selbstvertrauen, Fähigkeiten und Zugehörigkeit. Hier wächst Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Denn wo Menschen eine Aufgabe haben, die Wertschätzung erfährt, kann Wachstum entstehen – still, beständig und nachhaltig. Wie ein Licht, das immer wieder neu entzündet wird.

Kathrin Stephanskirchner,
Leitung Wohnen und Förderstätte im
Dominikus-Ringeisen-Werk Breitbrunn



HORSCANINGUN 1250 JAHRE HERRSCHING

776

In diesem Jahr feiert Herrsching seinen 1250. „Geburtstag“, viele Jahrhunderte mehr oder weniger ereignisreicher Geschichte.

Aber fangen wir am Anfang an, dem Jahr 776. Warum soll das das Geburtsjahr Herrschings sein? Gibt es nicht zahlreiche Ausgrabungen, die für eine römische und frühmittelalterliche Besiedlung sprechen? Und wurde nicht im vergangenen Jahr bei Baumaßnahmen der sensationelle Fund eines keltischen Grabes, das auf ca. 300 Jahre v. Chr. geschätzt wird, gemacht? Dennoch nennen Historiker das Jahr 776 das Geburtsjahr unseres Ortes.

In der Geschichtsschreibung hat man sich darauf geeinigt, dass die erste urkundliche Erwähnung als der Ausgangspunkt einer Siedlung gelten soll. Und diese erste schriftliche Quelle, in der Herrsching vorkommt, ist eine Schenkungsurkunde aus dem Jahr 776, mit der ein Isanhart „in Horscaningun alles, was er dort hatte ganz und gar, nichts ausgenommen, was dazugehört an bebautem und unbebautem Land, an Wiesen, Weiden, Waldungen, stehenden und fließenden Gewässern, an Gesinde im Haus und auf den Villen, also fahrende und liegende Habe“ dem Kloster Schlehndorf übergab. Solche Schenkungen wurden von den Stiftern für ihr persönliches Seelenheil gemacht.

Das war sozusagen der Beginn der Geschichtsschreibung für Herrsching – aber danach kam erst einmal nicht besonders viel. Über Jahrhunderte hinweg ist über die kleine Siedlung am Ausgang des Kientals kaum etwas zu berichten. Einen Ortsadel, die „Hundtsberger“ hat es gegeben. Das heutige Gasthaus zur Post war ihr Edelsitz. Und während des 30-jährigen Kriegs litten die Herrschinger unter den Plünderungen und Verwüstungen der

durchziehenden Soldateska. In dieser Zeit lebten ca. 300 Personen in Herrsching.

Das 19. Jahrhundert brachte zwar die Aufhebung der Leibeigenschaft und mit der Bayerischen Gemeindeordnung die kommunale Selbstverwaltung, für das eher arme Bauerndorf blieb aber weitgehend alles beim Alten und auch die Einwohnerzahl hatte sich nur minimal auf ca. 350 Bürger erhöht.

Die große Wende brachte erst das Jahr 1903 durch die Eröffnung der Bahnlinie Pasing – Herrsching. Nun war in einer Zeit, in der auch einfache Menschen „Freizeit“ bekamen und die „Sommerfrische“ aufkam, das Dorf am Ammersee von München aus in einer Stunde erreichbar. Damit wurde es nicht nur für Erholungssuchende interessant, sondern auch für Personen, die ihre Arbeit entlang der Bahnstrecke fanden. In kurzer Zeit wuchs die Gemeinde, deren wirtschaftliche Grundlage sich immer mehr von agrarischer Produktion zum Dienstleistungsgewerbe veränderte. Damit nahm die politische Bedeutung kontinuierlich zu. Während der Zeit des Nationalsozialismus profitierte Herrsching von seiner Beliebtheit bei einflussreichen Parteigenossen, dank derer u.a. die erste Reichsfinanzschule hier erbaut wurde. Weitere Schulen kamen bis heute dazu: die Bäuerinnen- und Bauernschule (inzwischen verschmolzen zum ‚Haus der Bayerischen Landwirtschaft‘), die Realschule und seit 2025 das Gymnasium Herrsching.

Inzwischen leben in Herrsching fast 12.000 Personen und die Gemeinde nennt sich stolz DIE Metropole am Ammersee.

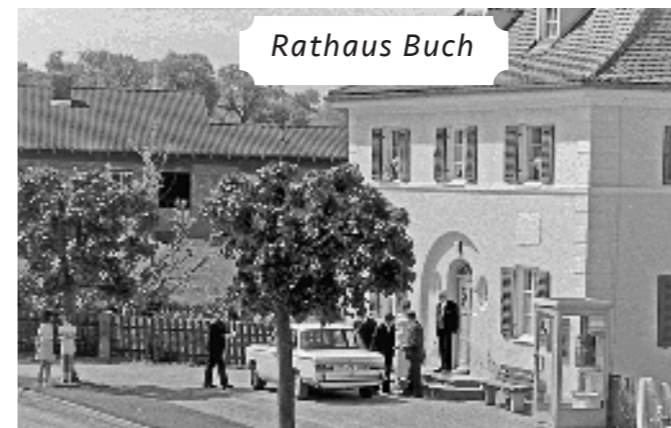
Dr. Frederike Hellerer, *Gemeidearchivarin*

Foto: Gemeidearchiv Herrsching

DIE BAYERISCHE GEBIETSREFORM VON 1975



VERNÜNFTIGES ZUSAMMENLEGEN ODER AUCH CHANCE ZUM ZUSAMMENWACHSEN?



Rathaus Buch



Rathaus Inning

Der ‚alte Fuchs‘, Bürgermeister Franz Pupeter von Inning war schon 1970 sicher, dass es eine ‚vernünftige Entscheidung‘ wäre, 1975 die beiden Gemeinden Inning und Buch, das seit 1808 eine selbständige Gemeinde war, zusammen zu legen. Beim Bucher Bürgermeister Adolf Salzer fand er dafür Zustimmung. Ob auch die von der Staatsregierung versprochene finanzielle Prämie bei diesem freiwilligen Zusammenschluss eine Rolle spielte, ist nicht 100prozentig zu beweisen, aber beim manchmal als ‚Sparkommissar‘ bezeichneten Franz Pupeter nicht unwahrscheinlich.

Im letzten Jahr jährte sich die Fusion der beiden Gemeinden mit ihren Ortsteilen Stegen und Arzla sowie Bachern und Schlagenhofen zum 50. Mal, ein Grund zu der Frage, ob es nur vernünftig war, um z.B. eine Gemeindeverwaltung einzusparen, oder ob es auch die Chance bot, weiter zusammenzuwachsen.

Historisch waren die heutigen Ortsteile schon lange verbunden, sei es derselbe Kirchensprengel oder die Zugehörigkeit zur Toerring'schen Herrschaft Seefeld.

Familiäre Verbindungen bestanden zwischen den seit 1808 selbständigen Gemeinden nicht wenige. Zur Brautschau wurden gern die umliegenden Dörfer besucht....

Man ging über Jahrhunderte mit seinen neu geborenen Kindern zum Inninger Pfarrer, um sie anzumelden und

ihre Taufe zu besprechen oder auch, um die Beerdigung verstorbener Angehörigen oder seine Hochzeit anzumelden bzw. das Aufgebot zu bestellen. Der Pfarrer war bis 1876 für das Führen der Geburts-, Heirats- und Sterbebücher zuständig.

Verbunden waren diese offiziellen Gänge ‚auf Inning‘ oft mit Besorgungen in den Geschäften oder bei den zahlreichen Handwerkern, die meistens mit einer anschließenden zünftigen Einkehr ins Wirtshaus gleich schräg gegenüber der Kirche beendet wurden. Dort wurden die neuesten Nachrichten bei dem einen oder dem anderen Bier ausgetauscht.

Auch von den Schulkindern, die von Schlagenhofen, Bachern und Buch lange Jahre nach Inning zu Fuß laufen mussten, ließe sich manche Geschichte erzählen, ganz abgesehen von den sonntäglichen Besuchen der Gottesdienste in der Inninger Pfarrkirche.

Reichten diese angesprochenen Verbindungen nicht? Bedurfte es eines noch engeren Zusammenwachsens?

Von heute aus betrachtet war die Reduzierung der damals vorhandenen mehr als 6.000 bayerischen Gemeinden um ca. die Hälfte sicher nicht falsch angesichts der heutigen Aufgabengebiete in einer Gemeindeverwaltung. Für Inning und Buch war sie nicht ganz unvernünftig.

Jutta Göbber, *Verein Heimatgeschichte Inning*

Foto: privat

UNSERE KIRCHEN FINDEN SIE:

Herrsching, St. Nikolaus	Bahnhofstraße 8, 82211 Herrsching
Herrsching, St. Martin	Prinzenhöhe 6, 82211 Herrsching
Breitbrunn, St. Johannes	Kirchstraße 9, 82211 Breitbrunn
Breitbrunn, Heilig Geist	Schulstraße 9, 82211 Breitbrunn
Inning, St. Johannes	Marktplatz 12, 82266 Inning
Schlagenhofen, St. Michael	Dorfstraße 9, 82266 Schlagenhofen
Buch, Dreifaltigkeit	Dampfersteg 2, 82266 Buch
Widdersberg, St. Michael	Kirchplatz 1, 82211 Widdersberg

WIR SIND ERREICHBAR

Büro Herrsching:

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching
 Tel.: 08152 - 999 387-0
 Fax: 08152 - 999 387-9,
 E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de
 Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 10-12 Uhr, Die 16-18 Uhr,
 Do geschlossen

Büro Inning:

Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning
 Tel.: 08143 - 267
 Fax: 08143 - 9 54 49
 E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de
 Bürozeiten: Die 10-12 Uhr

Verwaltungsleiter Franz Bauer

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
 Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -2
 Fax: 08152 - 999 387-9,
 E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de

Pfarrer Simon Rapp

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
 Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -6
 Mobil: 0173 - 39 30 150
 Email: simon.rapp@pg-herrsching.de

Kaplan Manuel Reichart

Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning
 Tel.: 08143 - 99 29 84
 Email: manuel.reichart@bistum-augsburg.de

Gemeindereferentin Cornelia Kraus

Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
 Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -3
 Mobil: 0170 - 35 17 623
 Email: cornelia.kraus@bistum-augsburg.de



MAN DARF NICHT
DAS GRAS WACHSEN HÖREN,
SONST WIRD MAN TAUB.

Gerhart Hauptmann

Foto: AdobeStock

WIR FEIERN REGELMÄSSIG GOTTESDIENST

Samstag / Feiertag

18.30 Uhr Br, Heilig Geist Sonntägliche Eucharistiefeier

Sonntag / Feiertag

08.30 Uhr Sonntägliche Eucharistiefeier:
 1. Sonntag: Sh, St. Michael
 2. Sonntag: Wi, St. Michael
 3. Sonntag: Bu, Dreifaltigkeit
 4. Sonntag: Wi, St. Michael
 10.00 Uhr In, St. Johannes Sonntägliche Eucharistiefeier
 11.30 Uhr He, St. Nikolaus Sonntägliche Eucharistiefeier
 18.30 Uhr He, St. Nikolaus Sonntägliche Eucharistiefeier
 (nicht am Feiertag)

Montag kein regelmäßiger Gottesdienst

Dienstag

09.00 Uhr Br, Heilig Geist Eucharistiefeier
 18.00 Uhr He, St. Nikolaus Rosenkranz und Beichtgelegenheit
 18.30 Uhr He, St. Nikolaus Eucharistiefeier,
 anschl. euch. Anbetung

Mittwoch

09.00 Uhr He, St. Nikolaus Eucharistiefeier
 18.00 Uhr In, St. Johannes Rosenkranz und Beichtgelegenheit
 18.30 Uhr In, St. Johannes Eucharistiefeier
 19.00 Uhr Br, Klosterkapelle Eucharistiefeier

Donnerstag

16.00 Uhr He, Johanniterhaus Eucharistiefeier
 (1., 3., 5. Donnerstag)
 18.30 Uhr He, Schindlbecklin Eucharistiefeier

Freitag

09.00 Uhr In, Pfarrhaus Eucharistiefeier

In unseren Kirchen liegen gedruckte Informationsblätter zum Mitnehmen, die jeweils für vier Wochen über Gottesdienste und weitere Angebote informieren.

MIT DEM WISSEN
WÄCHST DER ZWEIFEL.

Johann Wolfgang von Goethe

BESUCH IN DER ELISABETH-KAPELLE



Mein Weg führt mich nach Breitbrunn. Ich möchte etwas über die Kapellen und Wegkreuze des Ortes erfahren. Dazu empfiehlt mir Frau Pupeter das Breitbrunner Heimatbuch. Darin lese ich u.a. auch einiges zur Elisabeth-Kapelle. Sie wurde in den späten 1930er Jahren auf den Fundamen-

ten des alten Breitbrunner Wasserhochbehälters errichtet. Bauherr und Stifter war der Arzt Dr. Hugo Kroth, der unweit davon ein Privathaus besaß. Die Stiftungstafel der Kapelle sollte an die gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges erinnern, was nicht bei allen Menschen der damaligen Zeit Zuspruch fand. Allerdings war sie wohl als Mahnung vor einem neuen Krieg gedacht. Mittlerweile erinnern zwei Tafeln an die Gefallenen der beiden Kriege. Geweiht wurde sie in Erinnerung an die Heilige Elisabeth (1207-1231), die als Helferin der Armen und Kranken bekannt ist. Um die Instandhaltung der Kapelle, jetzt im Besitz der Gemeinde Herrsching, kümmerte sich der vor kurzem aufgelöste Kapellenbauverein. Ursprünglich stand sie frei auf einer Anhöhe im Süden Breitbrunns, nun ist sie von Neubauten umgeben.

Quelle: Heimatbuch Breitbrunn von Robert Volkmann

IMPRESSUM – OASE

ist das Magazin der kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost
 homepage: www.pg-ammersee-ost.de

facebook: pg_ammersee.ost Instagram: pg_ammersee.ost

Herausgeber:

Kath. Kirchengemeinden St. Nikolaus, Herrsching – St. Johannes Baptist, Breitbrunn – St. Johannes Baptist, Inning –
 VISP: Simon Rapp, Pfarrer

Redaktion:

Bettina Gabler, Petra Buchinger, Claudia Weinhart, Manuel Reichart, Cornelia Kraus, Simon Rapp, Roland Althammer, Caroline Billig-van Ender, Manuela Engelberger, Christoph Engels

Redaktionsanschrift:

Kath. Pfarrbüro St. Nikolaus,
 Bahnhofstraße 4, 82211 Herrsching
www.pg-ammersee-ost.de
 Email: oase@pg-herrsching.de

Design und Layout:

Roland Althammer
 Althammer Studios, Herrsching
www.althammer-studios.com
info@althammer-studios.com

Druck:

Senser Druck GmbH, Augsburg
www.senser-druck.de, anfragen@senser-druck.de

OASE erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei.

Die nächste Ausgabe von OASE

– vielfältig – inspirierend – bewegend – erscheint im Oktober 2026.
 Wenn Sie Interesse haben, mitzuarbeiten, dann melden Sie sich bitte bei Frau Cornelia Kraus im Pfarrbüro Herrsching
 Tel: 08152-999 387-3, cornelia.kraus@bistum-augsburg.de

Spenden zugunsten unseres Magazins bitte an:

Kath. Kirchenstiftung St. Nikolaus Herrsching
 VR Bank Starnberg-Zugspitze eG
 IBAN: DE75 7009 3200 0000 0046 18
 BIC: GENODEF1STH

Wir danken allen InhaberInnen von Nutzungsrechten für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung. Sollte trotz intensiver Recherche eine Rechteinhaberin/ein Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein, so bitten wir Sie, den Herausgeber zu kontaktieren.

Fotos: Cornelia Kraus

WEITERE KATHOLISCHE EINRICHTUNGEN

Kath. Kinderhaus St. Johannes, Breitbrunn

Krippe-Kindergarten-Hort
 Schulstraße 11, 82211 Breitbrunn
 Tel.: 08152 - 9999900
 Email: kita.st.johannes.breitbrunn@bistum-augsburg.de
 Leitung: Frau Tanja Aumann-Kuttruff

Kath. Haus für Kinder St. Johannes, Inning

Krippe-Kindergarten
 Landsberger Straße 17, 82266 Inning
 Tel.: 08143 - 1508
 Email: kita.st.johannes.inning@bistum-augsburg.de
 Leitung: Frau Bettina Wagner

Kath. Kinderzentrum St. Nikolaus, Herrsching

Krippe-Kindergarten-Hort
 Mitterweg 22, 82211 Herrsching
 Tel.: 08152 - 99330-0
 Email: kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de
 Leitung: Frau Petra Buchinger

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht!“

afrikanisches Sprichwort

Wir haben drei Menschen gebeten, aus ihrer Sicht Gedanken zu diesem Zitat zu formulieren.



Dieser Satz beschreibt meine künstlerische Erfahrung ziemlich genau. Im Atelier erlebe ich täglich, dass sich nichts erzwingen lässt. Bilder entstehen nicht durch Kontrolle, sondern durch Aufmerksamkeit, Geduld und Vertrauen in einen Prozess. Oft weiß ich lange nicht, wohin sich eine Arbeit entwickelt. Im Laufe der Jahre habe ich jedoch gelernt, geduldig zu bleiben, zu beobachten und darauf zu vertrauen, dass sich etwas entfaltet, auch wenn es noch nicht sichtbar ist.

Vielleicht gilt das nicht nur für die Kunst. Auch im Leben wachsen Beziehungen, Glauben und innere Klarheit nicht durch Druck, sondern durch Zuwendung und Zeit. Wenn wir aufhören zu ziehen, können wir entdecken, was längst dabei ist zu wachsen.

Birgit Egen
egenart.de, Künstlerin

Liebe Jugend, manchmal wünsche ich mir, ich könnte euch einen Zaubertrick zeigen: zack – und alles ist so, wie ihr es euch wünscht. Aber das Leben funktioniert nicht so.

Darum mag ich das Sprichwort: „Das Gras wächst auch nicht schneller, wenn du dran ziehst.“

Manche Dinge brauchen Zeit. Egal, wie sehr wir uns anstrengen oder mit anderen vergleichen – Wachstum lässt sich nicht erzwingen.

Vielleicht wisst ihr noch nicht, was ihr später einmal werden möchtet. Aber das ist völlig in Ordnung! Erwachsenwerden, seinen Platz finden – all das passiert Schritt für Schritt.

Geduld mit euch selbst ist keine Schwäche, sondern eine Stärke! Gebt euch Zeit zu wachsen! Pflegt eure Neugier, Talente und auch Fehler.



Das Gras wächst auch; lasst ihr dem Grashalm seine Zeit, wird er stark. Ich glaube an euer Wachstum. Auch dann, wenn ihr es selbst noch nicht könnt...

Melanie Wederhake
Lehrerin der Realschule Herrsching

Im Unternehmertum und speziell in der Startup-Welt soll am besten alles immer ganz schnell gehen. Diese unterschwellige Ungeduld kennen wir auch. Unsere Erfahrung der letzten Jahre zeigt uns aber, dass Geduld, Vertrauen & Ruhe zielführend sind.

Als Eltern und Familienunternehmen bei *stiltlife* bedeutet nachhaltiges Wachstum für uns: Bewusst

entscheiden, partnerschaftlich handeln und nur so schnell wachsen, wie Qualität, Werte und Menschen es mittragen können. Deshalb nehmen wir uns bei wichtigen Entscheidungen bewusst Zeit.

"Wer etwas aufbauen will, das bleibt, muss Wurzeln stärken, nicht nur Halme strecken."

Zitat: Nila Thiel, Gründer eines Start Up.
Antonia Cruel, Max Seeberger
Gründer stiltlife

